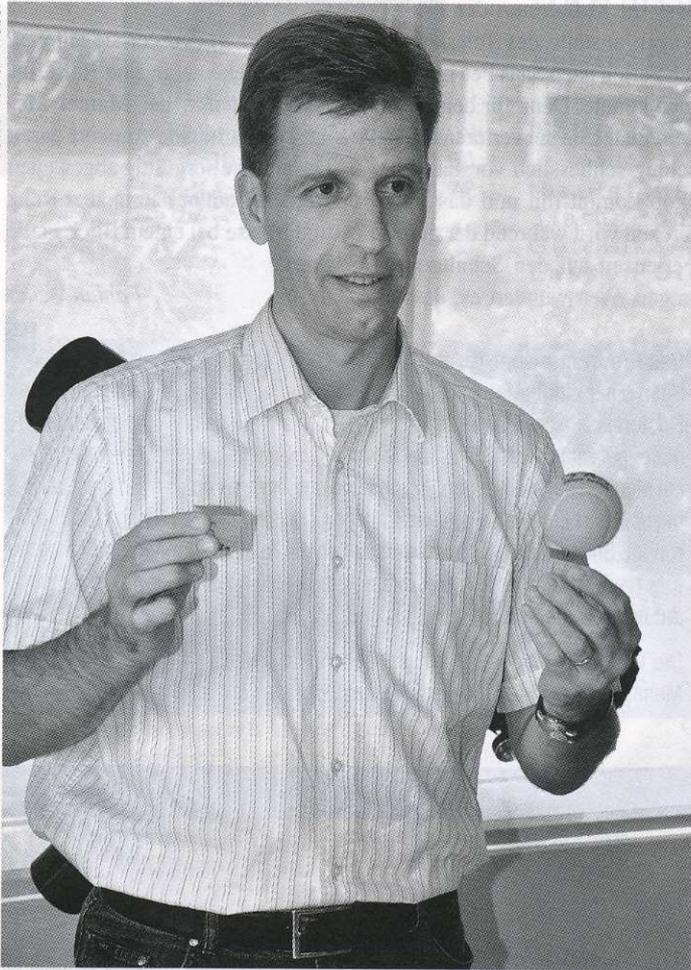


Vom astronomischen Blick in die Sterne

Uetiker Persönlichkeiten

Fotos: Fabian Weber



Marcel Menet erklärt unser Sonnensystem.

Marcel Menet ist seit seiner Kindheit vom Weltall fasziniert. Der Materialwissenschaftler hat beruflich zwar nichts mit Sternen und Galaxien zu tun, bringt diese interessierten Uetikern jedoch regelmässig näher. Zum Beispiel in seinem nächsten Referat am 10. Juli im Rahmen des UNESCO Jahres der Astronomie 2009.

Sein Schlüsselerlebnis ereignete sich 1995, als Marcel Menet im Zürcher Seefeld den Laden betrat, der ihn schon seit längerem angezogen hatte. Er musste es wissen. Er musste wissen, was denn nun solch ein Teleskop kosten würde und was man damit genau anstellen kann.

Aufgewachsen in Geroldswil im Zürcher Limmattal, war für Menet von Kindesbeinen an klar gewesen, dass Mond und Sonne nicht einfach am Himmel hängen. Eine tiefe Faszination ging von ihnen

aus und nun wurde es also Zeit, einen Grundstein zu setzen. Nach einem längeren und engagierten Gespräch mit Herrn Wyss – so hiess der Ladenbesitzer im Seefeld – war Menet seinem Ziel näher denn je: Er war stolzer Besitzer seines ersten Teleskops.

«Meine Frau hat mich fast erwürgt»

Den heute 43-jährigen begleitet die Naturwissenschaft täglich. In der Kanti Hottingen zog er die Physik jeweils den Sprachen vor und so war es denn auch kein Wunder,

dass er später an der ETH studierte. Materialwissenschaft. Heute führt Menet seine eigene Firma mit zwei Angestellten. Verbandsmanagement inklusive Aus- und Weiterbildung, Öffentlichkeitsarbeit und politisches Lobbying für den Aluminium- und den Giessereiverband sowie Durchführung von Projekten für Metallfirmen sind sein täglich Brot. Dies hat freilich wenig mit Sonne, Mond und Sternen zu tun und so verwundert es nicht, dass sein Teleskop damals nicht auf uneingeschränkte Freude stiess. Daran änderte auch die Tatsache nichts, dass Herr Wyss ihm noch einen satten 50%-Rabatt gewährte, 2700 Franken sind kein Pappentier. Dies meinte auch Menets Ehefrau, als ihr Mann stolz mit seiner jüngsten Errungenschaft nach Hause kam. «Sie hätte mich fast erwürgt», sagt Menet schmunzelnd.

Der Hobby-Astronom Menet erfreut sich allerdings nach wie vor bester Gesundheit und auch seine Frau scheint den anfänglichen Schock überstanden zu haben, denn mittlerweile verfügt die Familie an der alten Bergstrasse oberhalb dem Chindsgi Höbeli über drei Teleskope. Was früher viel Literatur, Astronomie-Zeitschriften und Gebrauchsanweisungen für Teleskope waren, ist heute zu einem grossen Teil das Internet – Menet ist auf dem laufenden, was «da draussen» so vor sich geht und gerät ins Schwärmen, wenn er daran denkt, wie er seine erste Galaxie entdeckte. Auch im Weltraum macht die Übung den Meister. Menets Wissen akkumulierte sich von Abend zu Abend, indem er sich im sogenannten «Star-Hopping» (neudeutsch für «Stern-Hüpfen») übte. Dabei geht man von einem bestimmten Referenzstern aus und hüpfert dann mittels einer Karte von Stern zu Stern, bis man da angekommen ist, wo man hin wollte.

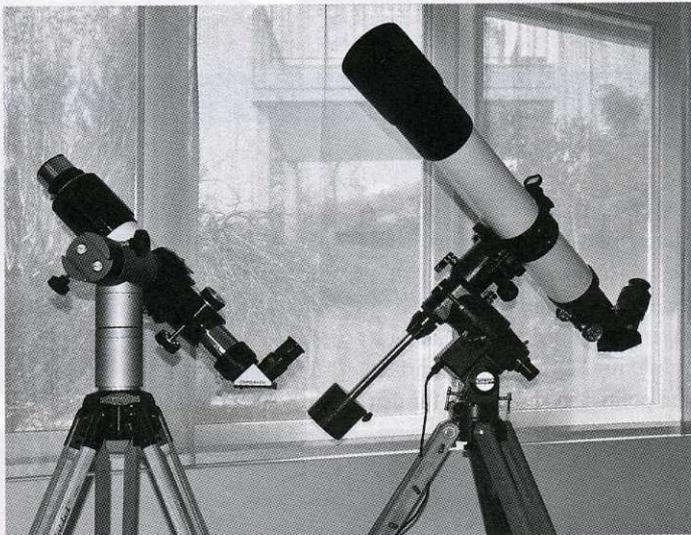
Entgegen der landläufigen Meinung, wonach die Sicht zu den Sternen dann am besten ist, wenn diese klar und hell funkeln, nimmt Menet sein Teleskop am liebsten dann hervor, wenn ein leichter Schleier im Himmel liegt. Der Laie wird sich vielleicht auch fragen, was denn so spannend sein kann, sieht man ja doch immer wieder dasselbe. Dem widerspricht Menet, denn das Bild variiert durch die Luftunruhe und den Einfluss des Mondlichtes stark. Ausserdem verschmährt ja auch niemand eine Wohnung mit Aussicht auf den Zürichsee, obwohl man da schliesslich auch immer das Gleiche sieht.

Saturn und Jupiter

Die unbestrittenen Highlights sind Menet zufolge jene zwei Planeten unseres Sonnensystems, die er schon seit jeher zu seinen Lieblingen zählt: Saturn und Jupiter, der zweit- respektive der grösste Planet, die ihre Kreise um «unsere» Sonne ziehen. Im Gegensatz zur Erde verfügt der Jupiter beispielsweise über mehrere eigene Monde und «dieses Wechselspiel mit Licht und den Schatten, die die Monde auf den Planet werfen – das sind jeweils berausende Momente», sagt Menet, und wenn man ihn so reden hört, bekommt man spontan Lust auf mehr.

Zweimal hat Menet den Uetikern die Sterne schon ein wenig näher gebracht, wenn auch nicht gleich vom Himmel geholt: In seinen Kursen – wie auch persönlich – geht es ihm nicht darum, die Zukunft vorzusagen oder dergleichen. Denn er ist Hobby-Astronom, nicht zu verwechseln mit einem Astrologen. Letzterer macht, was etwa Madame Etoile am Radio macht, und davon distanziert sich Menet.

«Ich habe einen Glauben, bin aber nicht strenggläubig», sagt er.



Zwei von Menets Linsenteleskopen, die im Vergleich zum Spiegelteleskop sehr teuer sind. Mit einem beobachtet er die Sonne und das andere hilft ihm, den Nachthimmel zu erforschen.

«Blickt man auf die verschwindend kleine Wahrscheinlichkeit der Entstehung von Leben, muss eine höhere Macht zur Initialzündung und somit zur Evolution geführt haben.» Dass man die Zukunft nicht aus den Sternen lesen könne, stimme allerdings schon nicht ganz, denn nach dem

Urknall dehnt sich das Universum stetig aus. Die Frage, die es nun zu beantworten gelte, sei, ob es genug Materie im All hat, dass sich der ganze Prozess dereinst aufgrund der Anziehungskraft wieder umkehrt und nicht alles in der unendlichen Kälte verloren geht.

Was anderen ihre Zigarre oder eine ruhige Stunde bei guter Musik ist, ist Marcel Menet der Blick in den Raum. Dann kann er vollständig abschalten und auftanken. Seine Frau musste kämpfen, dass im Kofferraum der Kinderwagen anstelle des Teleskops in die Ferien nach Saas Fee mitkommen konnte. Denn für beides war kein Platz. Sie hat verloren. Menet schlug schliesslich vor, das Teleskop kommt mit und das Töchterchen wird während der ganzen Ferienzeit auf den Schultern getragen. Wen wundert es, dass ei-

nes der ersten Worte von Marcel Menets Tochter «Jupiter» war und sein zehnjähriger Sohn, der einmal Erfinder werden möchte, bereits ganz angefressen ist vom Hobby des Vaters.

Auf die Frage, ob er sie antreten würde, bekäme er eine Reise ins All geschenkt, hat Marcel Menet spontan keine Antwort parat. Das müsste sorgfältig abgewogen werden – am besten in aller Ruhe und Musse bei einem Blick in die Sterne.

Fabian Weber

Das Programm vom 10. Juli

Nach einer Einführung in unser Sonnensystem werden die Teilnehmer den Finsternissen, den Jahreszeiten und dem Mond mit seinen Illusionskünsten näher gebracht. Unter dem Titel Sternenstuben und Todesschreie geht Marcel Menet dann sterbenden Sternen und schwarzen Löchern auf den Grund, bevor Albert Einsteins Relativitätstheorie («alles ist relativ») den Abend abrundet. Sofern es die Sicht zulässt, sollen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer natürlich auch selbst auf Entdeckungsreise gehen – ein Teleskop wird auf jeden Fall bereit stehen.

Die Teilnahme an dem Informationsabend ist gratis. Mehr zu Marcel Menet unter www.astromenet.ch